Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 50 (1956)
Heft: 6

Artikel: Mr. Dulles' Frühlingsfieber
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140091

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mr. Dulles' Frühlingsfieber*

«The Churchman» vom 15. März schreibt unter diesem Titel folgendes:

Die Bußzeit der Kirchen geht ihrem Ende entgegen und die Christen können sich wieder auf den Ostermorgen freuen. Doch auf der Seele eines Menschen, der sich ohne Zweifel als Sohn der Kirche bekennt, scheint noch immer der Schatten des Todes zu liegen. Denn unser Außenminister geht wieder einmal bis an «den Rand eines Atomkrieges». Hier ist ein Teil des bedrückenden Berichts, der aus keinem geheimeren Archiv stammt als der Tagespresse.

Im Frühjahr 1953 drohte Mr. Dulles den Waffenstillstand in Korea zu brechen, um einen Krieg gegen China in Szene zu setzen. Der Frühling 1954 sah die Entsendung von USA-Flugzeugträgern nach dem Fernen Osten, wo sie Atombomben auf Indochina abwerfen sollten. Im März 1955 sagte Admiral Carney «bis Mitte April den Krieg» voraus, und gab den berüchtigten Plan «Zerschlagt China» preis, mit dem Segen von John Foster Dulles.

Was kann man für den Frühling 1956 voraussagen? Alles weist darauf hin, daß Mr. Dulles wieder auf dem atomischen Kriegspfad ist. Sehen wir, wie das amerikanische Volk neuerdings an den Rand des Abgrundes manövriert wird. Es liegen überwältigende Beweise vor, daß Mr. Dulles vom Anfang an gegen die Genfer Konferenz eingestellt war. Unter dem Druck von Großbritannien willigte er ein, aber dabei suchte er sie einem doppelten Zwecke dienstbar zu machen: erstens der Konservativen Partei Edens Wahlhilfe zu leisten und zweitens die diplomatischen Karten so zu arrangieren, daß ihm das Resultat als Feuerprobe dienen konnte wenn es zu zeigen galt, wie nutzlos es sei mit den Russen zu verhandeln. Für Mr. Dulles bedeutete Genf ein weiteres «zweckloses Theater». Der diplomatische Korrespondent des «Christian Science Monitor», Joseph Harsch, berichtete nach der zweiten Genfer Konferenz (17. November 1955): «Die Strategie, die an der Konferenz angewendet wurde, war einfach: Der Westen brachte Vorschläge über Deutschland vor, die, wie jeder westliche Diplomat an der Konferenz zum voraus wußte, nur abgelehnt werden konnten. Die Sowjets wurden absichtlich in die Position des Neinsagers gezwungen.»

Mr. Dulles war es, der die Bedingung stellte, daß das Pulverfaß des Fernen Ostens nicht auf die Traktandenliste von Genf gesetzt werden dürfe. Und warum? Weil er zu jener Zeit bereit war, im Frühjahr 1956 wieder «bis an den Rand» des Krieges zu gehen.

Im November 1955 berichtete die Presse, daß der Genfer Geist

---

* Dieser Artikel hätte schon im letzten Heft erscheinen sollen. Sein Inhalt bleibt gleich aktuell.

schon tot sei und daß Washington in einer schmerzlichen Neuüberprüfung der Weltlage begriffen sei. Um Mitte Dezember 1955 unterstrich Mr. Dulles diese Feststellung durch die Worte: «Der Kalte Krieg ist wieder da.» (New York Herald Tribune, 16. Dezember 1955.) Kurz darauf betonte der Außenminister aufs neue, daß die Befreiung der gefangenen Völker immer noch das «Hauptziel» der US-Außenpolitik sei und daß er in dieser Frage keinen Kompromiß mit der Sowjetunion eingehen werde. (New York Times, 10. Januar 1956.) Anfangs Januar 1956 brachte die Presse aufregende Berichte über die Spannung in der Formosa-Straße. Nach Korrespondenten aus Washington sollte Mr. Dulles den außenpolitischen Ausschüssen des Senats und des Repräsentantenhauses erklärt haben, «eine neue Krise in der Frage der Quemoy- und Matsuinseln sei im Frühjahr zu erwarten». (New York Post, 13. Januar 1956). Auch Tschiang Kai-schek und Syngman Rhee sagten einen Krieg für den Frühling voraus. Der Internationale Nachrichtendienst aus Tokio berichtete (1. Januar 1956), die «zwei asiatischen Führer hätten sich dafür ausgesprochen, daß man den Kampf der freien Welt direkt ins kommunistische Lager trage. Nach einer Besprechung mit Dulles sagte der Gesandte von Tschiang Kai-schek, Wellington Koo, einen Krieg in der Formosa-Straße voraus und rechnete mit der Unterstützung der USA.

Zeitbombe Formosa

Daß der Moment für die Explosion in Formosa näher rückte, wurde jedermann klar, als drei sensationelle Artikel erschienen. Am 23. Dezember 1955 schrieb das «US News & World Report», daß der Krieg über Formosa «wieder heiß würde». In einem Interview mit Admiral Pride, dem Kommandanten der amerikanischen Flotte, und Generaloberst Smythe, dem Leiter der US-Hilfsgruppe in Formosa, über die «Chancen eines großen Krieges», machten diese hohen Offiziere interessante Andeutungen. Admiral Pride bestätigte, daß die USA im Falle eines «Buschfeuers» an der chinesischen Küste «automatisch» eingreifen würden. General Smythe gab klar zu verstehen, daß die Armee und die Luftwaffe Tschiang Kai-scheks, vom Pentagon ausgerüstet und inspiziert, in ausgezeichneter Form seien und daß die Zusammenarbeit der Nationalchinesen mit den Amerikanern «immer besser werde».

Der zweite Artikel war das von Dulles inspirierte «Bis-an-den-Rand-des-Krieges»-Interview in der Zeitschrift «Life». Der Washingtoner Korrespondent des «Christian Science Monitor» berichtete am 20. Januar 1956, daß der Artikel «als Warnung an Peking interpretiert wurde und wird; China sollte wissen, daß die USA unter allen Umständen um diese Inseln (Matsu und Quemoy) kämpfen werden».

Der dritte Artikel war eine eingehende Analyse der Weltlage von den Brüdern Alsop in der «Saturday Evening Post» (vom 4. Februar

1956). Die Verfasser betonten, daß «der Kalte Krieg gefährlicher geworden sei als je», und daß Washington fürchte, Europa könnte sich unter russischer Lockung und Druck dem Neutralismus verschreiben. In diesem Fall könnten wir unsere Überseestützpunkte verlieren, wobei die Wirkung der USA-strategischen Luftwaffe um 80 Prozent vermindert würde. Was könnten wir dagegen tun? Nochmals bis an den «Rand des Krieges» gehen! Die Kremlführer, behaupteten die Alsops, wollen auf keinen Fall in einen H-Bombenkrieg verwickelt werden. Was nötig sei, sagten die Alsops — und sie drückten damit die Meinung des Außenamtes aus – sei «das Risiko auf sich zu nehmen, die neue russische Offensive zunichte zu machen». Wir müßten mutig vorgehen und «den Kreml davon überzeugen, daß wir immer noch die Macht besitzen, die Sowjetunion auszuradieren».

Obwohl die Russen mit H-Bomben gut versehen sind, haben sie hartnäckig das Verbot der Atombombe und die Sistierung aller Nuklearversuche verlangt. Mr. Dulles jedoch fährt fort, mit der H-Bombe herumzufuchteln. Laut «New York Times» vom 1. Januar 1956 erklärte er, «daß keine Erklärung der Russen die USA dazu bringen werde, ihre Politik zu ändern: die Amerikaner wollen nicht als erste in einem Konflikt Nuklearwaffen anwenden».

Drei Tage später schrieb Robert S. Allan von Washington, Stassens Vorschlag einer einjährigen Unterbrechung der Nuklearversuche sei unter dem Druck des «Joint Chiefs of Staff» aus der präsidentiellen Botschaft ausgemerzt worden. Einen Monat später erklärte Luftsekretär Donald A. Quarles, «er sei überzeugt, daß die Nation bereit sein müsse, auch in einem Lokalkrieg Nuklearwaffen anzuwenden». Er erklärte offen: «Wenn wir wieder zu kämpfen gezwungen werden, so müssen wir die Waffen brauchen, die dem Ziel und der Aufgabe am besten entsprechen.» («New York Times», 5. Februar 1956.) Einige Wochen vorher hatte Charles vorgeschlagen, wir sollten die Düsenflugzeuge Tschiang Kai-scheks mit Atombomben ausrüsten.

Es sind zwei winzig kleine Flecken der Erde, für die John Foster Dulles mehr Zeit und Gedanken aufgewendet hat als für irgendein anderes Problem seiner diplomatischen Laufbahn: die felsigen Küsteninseln von Quemoy und Matsu. Einige Beobachter hegen den Verdacht, daß Dulles und Tschiang Kai-schek diese kleinen Inseln als geeignete «Zünder» benötigen, um einen «Kalten» Krieg in einen «Heißen» zu verwandeln. Britische Beobachter im Fernen Osten glauben (laut «Christian Science Monitor» vom 3. Februar 1956), daß die USA, wenn es auf diesen Küsteninseln zum Kampf kommt, in großem Maßstabe wahrscheinlich mit Atomwaffen intervenieren werden. Kriege werden durch «Zufälle» ausgelöst, und der «Christian Science Monitor» sagte einmal voraus, daß Quemoy und Matsu das «Serajewo des dritten Weltkrieges werden dürften».

Quemoy und Matsu sind der Zünder in einer Dauerzeitbombe. Als Mr. Dulles mit seiner «Am-Rande-des-Krieges»-Diplomatie prahlte, rief einer der journalistischen Lautsprecher der «China Lobby», George E. Sokolsky, begeistert: «Wir sind immer am Rande des Krieges mit China. Dies ist unsere Dauerbeziehung.» («Journal American», 27. Januar 1956).

Es kommt den Engländern und allen, die den Kopf nicht ganz verloren haben, wie ein Alpdruck vor, daß Dulles und Tschiang Kai-schek den Finger ständig am Abzug der Zeitbombe halten. Es ist unterdessen klar geworden, daß das Problem für Washington nicht heißt: Quemoy oder Formosa oder die Wiedereroberung Chinas. Das Spiel geht um höheren Einsatz, um eine Abrechnung mit Sowjetrußland. Um ganz deutlich zu werden: Die Dulles-Radford-Nixon-Gruppe braucht einen «Zwischenfall» in der Formosastraße als Auslösung einer «Operation Sunday Punch», die, von der amerikanischen strategischen Luftwaffe durchgeführt, die Sowjetunion (um es in den Worten der Gebrüder Alsop auszudrücken) von der Erde ausradieren wird.

Es würde zu weit führen, all die Zwischenfälle zu erwähnen, die sich in den letzten Wochen in der Formosastraße ereigneten. Weiter gab es mehr als 4000 Grenzverletzungen dem 38. Breitengrad entlang in Korea. Aber die Zeitungen erwähnten sie nicht einmal. Es war reiner Zufall, daß John Foster Dulles im Juni 1950 «in besonderer Mission» in Korea weilte, als ein solcher Grenzzwischenfall jenen tragischen Krieg auslöste. Mr. Dulles war es, der in den ersten Stunden der Korea-Affäre ein Telegramm an Präsident Truman richtete und darauf bestand, die USA müßten sofort eingreifen und an den «Rand des Krieges» gehen.

Die neue Krise wird nach altbekanntem Muster vorbereitet. Es gibt genug Zwischenfälle, und sie werden dem amerikanischen Volk jeden Tag unter die Nase gerieben. Die Lage entwickelt sich «bedrohlich» in der Formosastraße. Tschiang Kai-scheks «Thunderjets» (Düsenflugzeuge) führen Aufträge über rotchinesischem Gebiet aus. Die nationalchinesische Flotte «kontrolliert» die Küste und führt Überfälle auf das Festland durch. Man hört von versenkten Schiffen und Artillerieduellen mit kommunistischen Küstenbatterien. Man muß daran zweifeln, daß Dulles je ernstlich versucht hat, Tschiang Kai-scheks Unternehmungen zu verhindern. Trotz wiederholten Formosa-Besuchen seitens hoher Persönlichkeiten (Admiral Radfords, Quarles, des Ministers der Luftflotte, Admiral Ingersolls und Diplomaten aus Washington) bestehen keine Anzeichen eines Versuches, Tschiang Kai-schek zur Mäßigung und Zurückhaltung zu zwingen. Ganz im Gegenteil. Tschiang muß von Washington eher aufgemuntert worden sein. Die Gebrüder Alsop (eine so unantastbare Nachrichtenquelle, die

immer warm für das Außenamt einsteht) berichteten am 6. Februar 1956: «Tschiang Kai-schek selbst ist offenbar davon überzeugt, daß den USA nichts übrigbleiben wird, als ihn zu unterstützen, wenn einmal der Kampf um die Inseln wirklich beginnt; besonders in der letzten Woche sind Tschiang Kai-scheks Streitkräfte immer aggressiver geworden. Sie haben das den Inseln gegenüberliegende Festland beschossen.» Dieser neue Ausbruch von Tschiang Kai-scheks Angriffslust folgte auf einen Besuch Admiral Arthur Radfords, des Vorsitzenden der «Joint Chiefs of Staff». Man muß sich fragen, ob Tschiang Kai-schek von den «Rand-des-Krieges»-Drahtziehern in Washington als Marionette gebraucht wird oder ob John Foster Dulles der Gefangene des Generalissimo geworden ist. Es ist die «verzweifelte» Strategie Tschiang Kai-scheks, schrieb Joseph Harsch im «Christian Science Monitor» vom 15. Dezember 1955, «den unerklärten Krieg zwischen den USA und dem kommunistischen China aufrechtzuerhalten».

Am Eisernen Vorhang

Es gibt andere Anzeichen auf der diplomatischen Ebene, daß Mr. Dulles keineswegs gewillt ist, die Spannung des Kalten Krieges zu mildern. Hoffnungsvolle Anfänge für engeren kulturellen und wirtschaftlichen Kontakt zwischen Ost und West sind fast eingeschlafen. Am 14. Februar 1956 nahmen die Russen einen Vorschlag auf weiteren Austausch der kulturellen und technischen Delegationen an, bedauerten aber, daß es Privatleuten unmöglich sei, die USA zu besuchen, «solange von ihnen bei der Einreise Fingerabdrücke verlangt werden». Die russische Note stellte fest: «Wenn amerikanische Bürger die USSR und russische Bürger die USA besuchen, wird das Verständnis zwischen den Russen und dem amerikanischen Volk außerordentlich erleichtert, und die Beziehungen zwischen unseren Ländern werden besser.» Wie stellt sich Washington zu diesen Ost-West-Begegnungen? Das Außenamt lehnt es ganz ruhig ab, die russischen Delegationen nach den USA kommen zu lassen. Laut der «New York Herald Tribune» vom 25. Januar 1956 «erhielt der Nationale Sicherheitsrat von hohen Regierungsbeamten die Empfehlung, den weiteren Austausch von Delegationen mit der Sowjetunion zu unterbinden». Die Verhältnisse zwischen den USA und der Sowjetunion haben sich durch die sogenannte «Ballon»-Frage weiter verschlechtert. Die Russen und andere Sowjetblockländer beklagen sich seit Jahren über Tausende von amerikanischen Propagandaballonen, die über ihr Gebiet fliegen. Die «New York Times» vom 12. Februar 1956 beschreibt dies wie folgt: «In den letzten zwanzig Monaten fällt Tag und Nacht ein Schauer von Papier über die Satellitenländer Osteuropas – etwa 250 Millionen Flugblätter aus mehr als 400 000 Ballonen . . .»

Die Ballone werden von amerikanischen Organisationen, in Zusammenarbeit mit dem Außenamt, in Deutschland losgelassen. Im Januar 1956 wurde in Washington beschlossen, das Ballonprogramm zu intensivieren. Laut einer Meldung vom Washingtoner Bürochef der Hearst-Presse wurde die neue Kalt-Kriegs-Kampagne eines «weltweiten Zurückdrängens des Kommunismus ... von Außenminister Dulles und Vizepräsident Nixon geleitet». Das Ziel des neuen dynamischen Programms besteht darin, «die Arbeit der Widerstandsgruppen hinter dem Eisernen Vorhang zu koordinieren und die Hoffnung auf Befreiung unter der Bevölkerung der kommunistischen Satellitenstaaten lebendig zu erhalten. Gewisse Aspekte dieser Arbeit, die sich auf Untergrundoperationen beziehen, können nicht näher ausgeführt werden.» («Journal American», 9. Januar 1956.)

Zu diesem Programm offener Kriegsführung kam «eine weitere große potentielle Waffe, die in zukünftigen Kriegen gebraucht werden könnte». Laut «US News & World Report» vom 17. Februar 1956 könnten die Hunderte von Langstreckenballonen, die von der amerikanischen Luftflotte über kommunistisches Gebiet losgelassen wurden, «morgen Brandbomben, Fernsehapparate, Nuklearbomben, Bakterien oder Giftgas mitführen». Diese modernen strategischen Ballone, sagt «US News», sind billig und können «eine Last von 1500 Pfund tragen, die aus Brandbomben oder sogar aus großen Behältern von Bakterien für die biologische Kriegsführung besteht».

Einige amerikanische Zeitungen haben zugegeben, daß die Ballooninvasion ein widerrechtliches Befahren des Sowjetluftraumes mit Photo- und Radioapparaten darstellt. Diese «Wetter»Ballone sind nicht so ungefährlich, wie sie Mr. Dulles beschreibt. Es gibt viele amerikanische Ballone, sagt der «Christian Science Monitor» vom 13. Februar 1956, die «in einer Höhe von 10 bis 20 Meilen über russischem Gebiet segeln und auf ihrer Fahrt alles, was unter ihnen liegt, auf Filmen festhalten».

Ein weiteres «Spiel»

In dieser Beziehung ist es bemerkenswert, daß die Zeitschrift «Life» am 21. November 1955 berichtete, daß das strategische Luftkommando sich «für die größte photographische Aufgabe der Geschichte – eine Landkarte der USSR herzustellen» – bereithalte. Die Luftflotte, sagt «Life», wartete nur auf Erlaubnis, die große Aufgabe zu erfüllen, sie sei aber «auch bereit, dies ohne Erlaubnis zu tun»! Ein paar Wochen später bekam die Luftflotte die Erlaubnis. Der Beschluß über dieses «diplomatische Spiel» einer Eroberung des Luftraumes über Rußland wurde von Mr. Dulles gefaßt:

«Man erfährt heute durch INS (International News Service, USA), daß Außenminister Dulles und sein Bruder, Allan Dulles, der die

‚Central Intelligence Agency' leitet, persönlich konsultiert wurden. Sie gaben die Erlaubnis für das Spiel, was Proteste aus Rußland und seinen Satelliten hinter dem Eisernen Vorhang provozierte . . .» («Journal American», 12. Februar 1956.)

Das Ballonspiel von Dulles hat den Präsidenten von neuem in Verlegenheit gebracht. Eisenhowers Plan für «Luftinspektion» erscheint nun in recht schlechtem Licht, und unsere Stellung an der Abrüstungskonferenz der UNO ist alles andere als verbessert worden.

Die nächsten Wochen und Monate werden zweifellos weitere Leistungen der Dullesschen Staatskunst an den Tag bringen. Der Frühling liegt in der Luft, und wir fürchten, eine ängstliche Welt werde noch weitere Proben seiner «diplomatischen Kunst» auszukosten haben. Werden wir wieder einmal «an den Rand des Krieges» gehen und zum viertenmal in die Fratze des Ungeheuers schauen müssen? Mr. Dulles war es, der das dynamische «Zurückwerfen» und die «Befreiungspolitik» befürwortete. Mr. Dulles war es, der darauf bestand, daß Tschiang Kai-schek freigemacht würde, um das chinesische Festland zu erobern. Mr. Dulles war es, der den Rat gab, «Asiaten müssen durch Asiaten bekämpft werden». Mr. Dulles war es, der mit «vereinigtem Vorgehen» und «sofortiger und massiver Wiedervergeltung» drohte.

John Foster Dulles mag ein ausgezeichneter Konzernanwalt sein, aber auf dem Gebiet internationaler Angelegenheiten ist er ein gefährlicher Mann. Seine Diplomatie des Atombombendrohens ist waghalsig und unverantwortlich. In jedem andern Land des Westens, das der Kontrolle des Parlaments untersteht, wäre ein Mann von solcher Unbeständigkeit schon längst seines Regierungsamtes enthoben worden.

Wie sollen wir uns und Mr. Dulles diese erstaunlich unchristliche Haltung erklären, die mit so vielen christlichen Beteuerungen und so vielen hohen Ämtern in der christlichen Kirche einhergeht? Diese Frage muß jeden von uns und uns alle zusammen herausfordern. Es ist in der Tat die Hauptfrage unserer Generation. Sie kann nicht unterdrückt oder beiseite geschoben werden. Sie kann nicht mit Lächeln oder Stirnerunzeln aus der Welt komplimentiert werden. Von der Offenheit, mit der wir die Antwort auf diese Frage suchen, hängt die weitere Existenz unserer stolzen westlichen Welt ab. Denn wenn das Endprodukt bloß der gute Kirchenmann Mr. Dulles ist, so liegt der Fehler bei der Kirche, die ihre Aufgabe, Christi Religion zu lehren und von allen, die sich Christen nennen, ihre Anwendung im praktischen Leben zu verlangen, nicht erfüllt.

Washingtoner Beobachter